

## Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über dem Eingang abgezollt vierzig Groschen. 4.— bei  
meistlichen Buchdruckereien zu beziehen ist. Ganz  
4.— Durch die Post bezogen für Deut-  
schland & Österreich vierzig Groschen. 4.— für  
die übrigen Länder laut Setzungssatzliste.

Redaktion: Johann Gottlieb S.  
Sprechstube: 5—8 Uhr Nachm.  
Telegraph: 105.

Expedition: Johann Gottlieb S.  
Telegraph: 105.

## Büro-Redaktion:

Klara Döba, Buchdruckerin, Unterstrasse 3  
Benzin Nr. 4060, R. 2. Etage, Rathaus-  
strasse 14 (Geschäftsräume Nr. 1200) & Ritter-  
strasse 7 (Geschäftsräume Nr. 7000).

Haupt-Poststelle Dresden:

Marienstrasse 34 (Hauptpostamt und R. 1710).

Haupt-Poststelle Berlin:

Gesetzgebungs- und Verwaltungsbüro  
Ritterstrasse 10 (Gesetzgebungsamt Nr. 4000).

## Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 284.

Montag den 6. Juni 1904.

## Anzeigen-Preis

die gespaltene Zeitzeile 25 J.

Reklamen unter dem Rechteck (4-spaltig) 25 J., nach der Sammlungsma-  
rität 16 (gespalten) 50 J.

Tafelblätter und Illustrationen entsprechen  
dabei. — Schreiben für Nachvergütungen nach  
Lieferannahme 25 J.

Extra-Seiten (gezahlt), nur mit der  
Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung  
40.— mit Postbeförderung 40.—

Umschlagsatz für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.  
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.  
Anzeigen sind erst an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist mehrmals unanzeigbar geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von C. Wolf in Leipzig

(Ges. Dr. C. R. & W. Klinckow).

98. Jahrgang.

## Das Wichtigste vom Tage.

\* Im Bestinden des Königs Georg ist gestern eine Verschämung eingetreten, so dass Professor Dr. Trendelenburg von hier nach Potsdam berufen wurde. Die Reise des Königs nach Gmünd ist unter diesen Umständen vorläufig verschoben worden. (S. Sachs.)

\* Reichstag und preußisches Abgeordnetenhaus werden morgen ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

\* Für die Abgabenfreiheit der deutschen Wasserstrafen ist gestern Prinz Ludwig von Bayern in einer Landshut gehaltenen Rede sehr warm eingetreten. (S. Ost. Reich.)

\* Ein russisches Kanonenboot vom Typ „Goliath“ bei Port Arthur von einem Torpedo getroffen und zerstört worden.

## Politik und Rechtspflege.

Die „Grenzboten“ veröffentlichten seit einiger Zeit Tageblätter des verstorbenen Kultusministers Bosse. Diese Auszeichnungen, die von einem ehrlichen und einjungen, aber sehr unbeteiligenden Manne niedergeschrieben sind, waren höchstens insofern interessant, als sie zeigten, von welchem Holze die Männer sind, die bei und an der Spalte stehen, aber sie konnten ihrem sonstigen Inhalt noch nicht den geringsten Anspruch auf Bedeutung erheben. Jetzt indessen haben sie plötzlich einen geradezu sensationellen Charakter erhalten. In der letzten Fortsetzung des Tageblatts befindet sich eine Mitteilung, die sich auf den Richterstand bezieht. Als das Sozialthierengesetz gemacht wurde, wollte Fürst Bismarck die Entscheidung der Bevölkerung dem Bundesrat zuwenden. Dem widersprach Bosse, und der Kammer fügte sich. Er erklärte sich damit einverstanden, dass mit der Entscheidung eine vornehmlich aus Richtern zusammengesetzte Kommission beauftragt wurde. Dann erzählte Bosse, der damals Vorfrager war im Staatsministerium war, über den Ministerrat vom 20. Oktober 1878:

Als richterliche Mitglieder seien ihm (dem Fürsten Bismarck) die Mitglieder des Obertribunals v. Grävenitz, Hahn und Delius als politisch vollkommen zuverlässig bezeichnet worden. Der Justizminister (Leonhardt) schlug noch den Obertribunalrat v. Solleben vor und bemühte den Anlass — wie mir schien, wenig ratsam und gerecht —, die preußischen Richter überhaupt als politisch zuverlässig herauszustreichen. Fürst Bismarck meinte, wenn die preußischen Juristen alle so wären, wie der Staatsanwalt Tiefendorf, dann wären sie in der Rechtsinstanz zu brauchen, aber die preußischen Staatsanwälte fühlten sich meist nicht als Regierungsdienstbeamte, beauftragt. Dann erzählte Bosse, der damals Vorfrager war im Staatsministerium war, über den Ministerrat vom 20. Oktober 1878:

Als richterliche Mitglieder seien ihm (dem Fürsten Bismarck) die Mitglieder des Obertribunals v. Grävenitz, Hahn und Delius als politisch vollkommen zuverlässig bezeichnet worden. Der Justizminister (Leonhardt) schlug noch den Obertribunalrat v. Solleben vor und bemühte den Anlass — wie mir schien, wenig ratsam und gerecht —, die preußischen Richter überhaupt als politisch zuverlässig herauszustreichen. Fürst Bismarck meinte, wenn die preußischen Juristen alle so wären, wie der Staatsanwalt Tiefendorf, dann wären sie in der Rechtsinstanz zu brauchen, aber die preußischen Staatsanwälte fühlten sich meist nicht als Regierungsdienstbeamte, beauftragt. Dann erzählte Bosse, der damals Vorfrager war im Staatsministerium war, über den Ministerrat vom 20. Oktober 1878:

Ein badische Richter könne man also für die Kommission! Die Russen zogen sich auf Telesia zurück; die beiderseitige Kavallerie war dort Montag nach in Führung.

Diese Veröffentlichung ist ein gefundenes Fressen für die Sozialdemokratie, und der „Vorwärts“ beginnt sie auch bereits auszuschlagen. Wir unsereits mißbilligen übrigens die Veröffentlichung nicht, denn in politischen Dingen steht uns die Wahrheit höher als die persönliche Rücksicht. Wir wundern uns nur, dass die „Grenzboten“, die so mimoindlich empfindlich sind, wenn Graf Bismarck angefochten wird, vor einer Veröffentlichung nicht zurücktreten, die dem Andenken des Fürsten Bismarck gerade nicht von Nutzen sein kann. Der Sacha selbst scheint vor so gegenüber, dass wir das Verhalten des Fürsten Bismarck rückhaltlos verurteilen. Indesten, wenn er struppellos war, so war er es in der Tat nur im Dienste des Vaterlandes, und seinen schlummen Gehlern entsprochen hervorliche Vorgänge. Justizminister Leonhardt war weit mehr als Fürst Bismarck verpflichtet, für die Unabhängigkeit des Richterstandes einzutreten. Er verzichtete würdevoll auf die Entgegnung, die dem nur politischen Standpunkt des Fürsten gegenüber seine Pflicht gemessen wäre.

Ob wir Gründen haben, unsern Gegenwart in dieser Beziehung der Vergangenheit gegenüber zu rühmen, das müssen wir dahingestellt sein lassen. Die Wahrscheinkräfte sprechen dafür, dass in jedem Staate jederzeit die Einschauungen maßgebend sein werden, die Fürst Bismarck zu bemühen nicht für nötig hielt. Sie werden nur immer von einem mehr oder minder dichten Phrasengewölbe verdeckt sein. Es erscheint uns daher außerordentlich naiv, wenn die „Wollige Zeitung“ von den heutigen Staatslenkern eine Erklärung darüber verlangt, dass sie mit den oben erwähnten Einschauungen nicht gemein haben, sondern von den Richtern statt politischer Juwelenfests feierliche Unparteilichkeit verlangen. Um Erfüllungen sind die leitenden Kreise nie in Verlegenheit, und wir legen auf solche Kundgebungen nicht den geringsten Wert. Die Regierung möge praktisch beweisen, welche Stellung sie der Richterstand gegenüber einnimmt. Ihre Taten allein, nicht ihre Reden, sind für ihre Beurteilung maßgebend.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Die Kämpfe bei Port Adams.

Über die Kämpfe, die am 30. Mai nördlich von Port Adams aufgetreten sind, folgende weitere Nachrichten in Tokio eingegangen: Japanische Kavallerie erkannte bei einem Streifzug in Tschitschiratang, dass Royalen sich in Tschitschiratang befanden. Die daraus entstandene Infanterie und Kavallerie schlug die Russen, die drei Schwadronen jährt und verfolgte sie. Bei Tschitschiratang standen noch zwei Schwadronen zu den Russen. Die Japaner griffen nochmals an und schlugen die Russen wiederum in die Flucht. Als nun in Wungwungmas die Russen noch durch 6 Kompanien Infanterie und eine Batterie Artillerie verstärkt wurden, griffen die Japaner zum dritten Male an.

Die Russen schickten sie den Kopf: „Rein, es war zu unfein, so natürlich, wie Träume zu zweilen.“ Aber da er in sie drang: „Ich bitte dich, sag's mir!“ gab sie nach: „Wenn du mich nicht auskönnen willst, dass mußt du erkennen“, und danach erzählte sie. Ihr habe geträumt, dass sie in der Nacht vor ihrem Geburtstag im Bett gelegen und der Mond darauf geschienen. Da sei Dieter plötzlich in ihre Wiege gekommen, habe ihre Hand gegriffen, einen Stein mit einem wunderschönen blauen Stein an den Finger geklebt und dazu gefragt, in dem liege eine Janke-Kraft. So lange sie ihn frage, müsse sie immer, bei Tag und Nacht, nur an den Geber denken. Darüber wäre sie so glücklich gewesen, wie noch niemals über etwas in ihrem Leben, hätte, als er fortgegangen, die Hand auf ihr Herz gelegt und richtig innen nur an den denken können. Und so lebhaft wie Willigkeit hatte das alles aufgezeigt, das sie sogar beim Aufwachen noch eine ganze Zeit lang gemeint, der Stein müsse an ihrem Finger sein. Erst als sie ihre Hand in Morgenländt angehoben, war's ihr klar geworden, dass sie nur geträumt hätte, und da hatte sie — zu dumm, als dass ihr's erzählen ließ — darüber weinen müssen, denn ihr war's gewesen, er habe sie nicht mehr lieb und ihr deshalb heimlich, während sie geschlafen, den Stein von ihrem Finger und Herzen wieder weggenommen.

Amella beendete ihre Erzählung: „Man glaubt nicht, wie süßung Träume sein können, denn du fühlst doch bei Nacht nicht in meine Wiege herein, und das Sicherheit war meine Traurigkeit hinterher; du wolltest es durchaus, sonst hätte ich dir nichts von dem einfliegenden Traum gesagt.“ Dazu lachte sie, aber die lebbare Erinnerung daran hatte ihr wieder einen sauschen Schimmer in die Augen gebracht, so dass sie unwillkürlich einmal schnell über die mit der Hand wegglitt, um das Herauffallen einer Traue zu verhindern. Danach jedoch lag ihr mit einem halb angestochnen Ton vom Mund: „Aber, nicht wahr, es war nur ein dummer Traum, und du hast mich

wie gefragt, ihrer Vollendung entgegen und können vielleicht in drei Monaten gefährdet sein. Die beiden Schiffe sind je 12 000 Tonnen groß, die 12 500 indizierte Werderkräfte, welche die Waffen entwerden, sollen den beiden Einheiten entsprechen. Ein Geschwindigkeit von 19 Knoten geben „Constitution“ und „Vidua“, welche mit je 2 Schrauben verkehren sind, haben eine Länge von je 133 m. Es ist ein Besatzungszettel von je 700 Mann vorgesehen. Die Bewaffnung ist bezüglich der Mittelartillerie und Kleinartillerie sehr gut, während wir (deutsche Kriegsschiffe) vier 28 cm-Geschütze an Bord haben, die kriegerischen Wände als schwerste Geschütze solche von 30 cm verwenden, sind sie bei den „Galenen“ mit je vier 25 cm-Geschützen armiert, ebenso alle an schwerer Artillerie den neuesten Einheitsgeschützen etwas nach. Über dieser Umstand ist zu unbedeutend, um den Geschützturm zu beeinträchtigen. Da beide kriegerischen Mächte die Schiffe sehr gut geschossen können, wird es ein heiliges Bitten geben. Gleich wird zweitens ein gutes Geschütz machen und das Chileische Parlament wird sich dann wohl zufreuen geben. Am nächsten gebrauchen zweitens die Japaner die Schiffe, da sie nirgends Feuer haben, während sie den Russen bekanntlich noch in äußerstender Weise zur Verfügung stehen.

## Politische Tagesschau.

\* Leipzig, 6. Juni.

### Leoncavallo.

Wer beruflich genötigt ist — so schreibt uns unser Berliner Vertreter —, häufig die Straßen der Stadtsparkasse zu Fuß oder zu Wagen zu durchqueren, der ist in den letzten Tagen ganz sicher überschritten, seit einem dicken, schworhaften Mann begegnet, der aufrecht in einem Taximeter sitzt, sich in gebietender Pose auf einen Stadtküppel führt und die Augen unruhig und füchtig umher schleudert. Obgleich die anglo-japanische Allianz von Seite Großbritanniens ehrlich geweckt werde und als Bestätigung des redlichen Willens aufzufassen sei, Japan auf dem eingeschlagenen Wege des Fortschritts, des politischen Aufschwunges, des nationalökonomischen Wohlstands und als Träger einer kulturellen Mission in Korea zu unterstützen, so sei der Briten andererseits nicht damit gefriedet, nur das Gerücht abzugeben, auf dem sich dieses junge Reich gegenwohl wohlauf zu machtvoller Ausbreitung auf dem ostasiatischen Festlande emporhebe. Aus diesen Gründen wäre, vom englischen Gesichtspunkte aus betrachtet, Japan ein glänzendes Friedensschloss, der alle Bindungen und Voransetzungen zu seinem Gebiete gewehrt, ebenso nicht mit möglich, so dass dann der Kaiser darin bestrebt ist, dass er durch das Medium von Reportern seine Unterredung mit dem Kaiser Wort für Wort in die Blätter lanziert hat, und doch der Mann, der eben dazu ausgerufen war, eine unserer schünen Dichtungen auf Anregung unseres Kaisers musikalisch zu gestalten, sich jetzt erboten hat, der Künstlerkönig Tortajada eine Oper zu schreiben. Es ist eigenartig, dass wir uns immer einbilden, durch persönliche Liebenswürdigkeiten gegen mittelmäßige Vertreter einer fremden Nation starke politische Wirkungen auszubauen. Wir haben Herrn Leoncavallo, der in Italien eine wirkliche Rolle spielt, wie einen Bröcken im Reiche der Kunst empfangen. Er hat einem intimen militärischen Fest in Potsdam beigewohnt, der Kaiser hat ihn für den ersten dramatischen Komponisten Italiens erklärt, und wahrscheinlich ist man nur wieder oben fest davon überzeugt, den Dreikind gesucht und den Franzosen einen Vorprung abgewonnen zu haben. Denn anders läuft sich der Einfall kaum erklären, ein so ur-

## Seuilleton.

### Tamms Garten.

18] Roman von Wilhelm Jensen.

Autograph verlost.

Sie sah ihn bei der letzten Frage mit besorgten Augen und zugleich mit einem leicht lächelnden Zug um die Lippen an, und da er die Richtigkeit ihrer Vermutung nicht abzuweichen vermochte, sondern bestreitete Gelächter und lachte neben ihr läch. fuhr sie, die Hand gegen ihn ausdrückend, fort: „Wenn du's nicht zugeben möchst, wird's dein Herz mir selbst sagen, ob es zu schnell klopft.“ Ihre schönen Finger glitten dabei unter den Rand seiner Bluse und legten sich auf die Herzgegend seiner Brust, das diese eine Wärme von Ihnen ausgehn fühlte, und noch einer letzten Prüfung bestätigte sie fortfallend: „Sieht zu wohl, ich würde viel zu rasch; das darf nicht mehr gelächelt und davon müssen wir uns hüten.“ Nun brachte er lachend vom Mund: „Ja — seit vorgestern — woher kommtst du's wissen?“ Sie antwortete einmal lieber auf und antwortete: „Wenn man selbst auch — ich sagte, wie mühsam und beide daran hängen, denn ich leugne es nicht an wie's ist.“ Tiefendorf fragte er: „Sollt du's auch?“ und noch seiner Hand losließend, drückte sie dies mit der Erwiderung: „Ich glaube, du wirst es durch's Blied merken“, leicht gegen die Stelle ihres Herzens. Von einem Schlag deshalb fühlte er indes nichts, nur da sie abermals nel schrie, ein weiches Drängen gegen seine Hand löste; gleichzeitig aber überwarf's ihm wie mit einem Schwindelanfall den Kopf, das dieser bald losglitt. So blieben sie ein Weilchen, ohne weiter zu sprechen, sien. Bis Amella wiederum sagte: „Sieh du, das kommt vom Herzlosen; ich kann' es auch, dass einem davon ganz wunderlich und schwach im Kopf werden kann. Deshalb ist's notwendig, so schwer wie's auch möglich sein wird, dich nicht mehr lächeln, vielleicht am besten nur jeden dritten Tag zu sehen. Aber zum Glück kommt und geht solcher Anfall vorüber; ich merke — nicht wahr? — Die wird's wieder besser, und wir können verschiedig miteinander überlegen, was du am flügelten da gegen tuft.“ Sie hatte sich seine Hand mit der ihrigen herunter-

doch noch lieb — las deine Lippen mir es sagen!“ Ihr Arm schlang sich beim letzten bestig um seinen Hals und sie küsste ihn angestummt, wieder und wieder, bis sie beide aufhören mussten, weil ihnen der Atem verging. Das lief aber der Amella ausgeschalteten bedrohlichen Verchristen zuwider, und ihr selbst kam dies auch zum Bewußtsein, denn sie sprach nun: „Wir wollen und nicht viel — vergiss' mir's — ich hatte Schul'd von dir, aber der Grinner an den bösen Traum kommt' ich nicht anders — und es war diebstahl ja auch für drei Tage, nicht wie früher nur für einen. Noch dazu für gestern mit, wo wir's vor deinem Freunde nicht konnten. Dem sag' nur von mir, für seinen guten Willen, und bezüglich, was' ich dann denken darf, und danach erzählte sie. Ihr habe geträumt, dass sie in der Nacht vor ihrem Geburtstag im Bett gelegen und der Mond darauf geschienen. Da sei Dieter plötzlich in ihre Wiege gekommen, habe ihre Hand gegriffen, einen Stein mit einem wunderschönen blauen Stein an den Finger geklebt und dazu gefragt, in dem liege eine Janke-Kraft. So lange sie ihn frage, müsse sie immer, bei Tag und Nacht, nur an den Geber denken. Darüber wäre sie so glücklich gewesen, wie noch niemals über etwas in ihrem Leben, hätte sie nur gewusst, dass er fortgegangen, die Hand auf ihr Herz gelegt und richtig innen nur an den denken können. Und so lebhaft wie Willigkeit hatte das alles aufgezeigt, das sie sogar beim Aufwachen noch eine ganze Zeit lang gemeint, der Stein müsse an ihrem Finger sein. Erst als sie ihre Hand in Morgenländt angehoben, war's ihr klar geworden, dass sie nur geträumt hätte, und da hatte sie — zu dumm, als dass ihr's erzählen ließ — darüber weinen müssen, denn ihr war's gewesen, er habe sie nicht mehr lieb und ihr deshalb heimlich, während sie geschlafen, den Stein von ihrem Finger und Herzen wieder weggenommen.

Sie konnte nicht anders, als den Abschiedsstich nochmals in gleicher Weise wiederholen, dann hatte sie sich schließlich entschlossen, durchlöchern, was durch die Feste verhindert und Dieses ging allein, bald schwankenden Schritts, draußen am Gartenrand hin. Vom Scheitel bis zur Sohle, wie von den Blutzwellen überrollt fortgezogen, durchlöcherte sie ein heimwogendes Gefühl, es sei eine Romantidigkeit, eine zwangsläufige Illusion, dass er der Menschenwelt gegenüber damit überwinnenden Leidenschaft Amellas folge leiste, seitener als Blinder mit der zusammenzunehmen. Sie war ein zu bedacht- und ahnungsfrohes Kind, das hatte sie heute klarer als je offenbart, seine Hand trug noch die Empfindung des Verlustes, das sie nicht mehr lieb und ihr deshalb heimlich, während sie geschlafen, den Stein von ihrem Finger und Herzen wieder weggenommen. Sie hatte sich in einer halb-trunkenen Sehigkeit davon. Am Abend aber in seiner

Schlafkammer setzte er den Ring an den kleinen Finger der linken Hand, stellte sich vor, ob jener auf einen der so viel schändlicher Rädchenfinger passen werde, und ging dann, die Hand auf sein Herz legend, zu Bett. Da bewährte die Zauberkraft auch an ihm ihre Wirkung, denn als er am Morgen erwachte, hatte er die ganze Nacht hindurch unabschüssig nur von Amella geträumt.

Doch mit dem Aufgebot aller Willenskräfte kam er in den nächsten Tagen dem Geheim und seltsamem Entschluss nach, durch abenteuerliche Tägigkeit über die in ihm gärende seelische und leibliche Verregung Herr zu werden. Gertren betrat er seine Kollegien, verließ sie nach dem Unterricht, trachtete auf dem Hochboden nach langwandernder Antrengung bis zur völligen Er müdung seines Körpers. Diese Körperliche Er müdung ist ihm als heilsames Beschleunigungsmittel; wenn er das Napflied handhabte, beschleunigte sein Herzschlag sich wohl auch, doch in ganz anderer Art, als bei dem Zusammenstoß mit Amella; vielmehr empfand er's als ein gesundes Herzschlagen, durch welches und durch das andere, schwache gewissermaßen überwältigt und vertrieben wurde, und wenn er sich dann erholte und wieder aufnahmbedürftig antrat, ihm dabei eine Zeitspanne die Augen zustellen, kam er aus einem traumlos gewesenen, kräftigenden Schlaf wieder zum Bewusstsein. Nicht überhand dagegen konnte er dem Drange leihen, am Nachmittag für eine Weile in Tamms Garten zu gehen. Das verhielt nicht gegen seinen Willen, da er wusste, Amella sei nicht dort, und der Garten lag auch jedesmal in einsamer Stille, so wie er ihn ein Jahrzehnt lang nicht gefunden; wie ein Traum wollt's ihm vorkommen, dass es während der letzten Wochen beim anderen gewesen sei, aber schon vertriegt sein Herz diese Vorstellung, ließ keinen Zweifel an der wunderbaren Wirklichkeit, denn sobald sein Fuß sich dem Obstgarten näherte, begann es wieder mit dem hastigen Klopfen, obwohl auch die launische Verlustentwicklung umherlag. Nur ein Windstoß mochte einmal heringeflogen sein, der überhand brachte, Blumen und Blätter, von den Zweigen gerissen und auf einen der Bäume hinuntergeworfen; der Niederschlag aus den Bäumen bestob, bis er sie nicht bis dahin verdeckt haben, Insekten waren wohl über einige Blätterlaubneben geplatzen, Vermutlich meldete sich in der kostb